

Brennspiegel

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **74 (2018)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wird uns Schwarz-Weiss-Denken von frühester Jugend an eingetrichtert? Der Verdacht kann einem kommen, wenn man in diesem Heft Winfried Ulrichs Darlegungen über den Erwerb der Sprache und des Weltbilds folgt. Denn bei beidem – und in gegenseitiger Abhängigkeit – spielen Gegensatzpaare eine wichtige Rolle. Zwar lernen Kinder mit der Zeit ebenfalls, dass es zwischen kalt und heiss auch noch warm gibt, und sogar, dass sich manche Gegensätze nicht unbedingt ausschliessen: Eile mit Weile!

Aber auch noch bei Erwachsenen ist die Neigung zum Entweder-oder, zu vermeintlich klaren Verhältnissen weit verbreitet – bis in die zeitgenössische Politik mit ihren populistischen Versuchungen: wir oder die andern. Um Zwischentöne hör- und sichtbar zu machen, kann ein genauerer Blick auf die Sprache wiederum helfen, gerade auch in humoristischer Form wie beim schlagfertigen Gemüsehändler, von dem eine Kundin deutsche Kartoffeln verlangt (Seite 42).

Sogar die unerbittliche Disziplin der Logik muss zuweilen vor der Sprache kapitulieren: Manche widersprüchlichen oder zweideutigen Ausdrucksweisen sind nicht einfach gedankenlos, sondern widerspiegeln die *condition humaine* des «Menschen in seinem Widerspruch». «Logisch – unlogisch» ist nicht in jedem Fall ein Gegensatz zwischen Unvereinbarem. Wer aber seine Rede bei «ja, ja, nein, nein» belassen will, kann solchen Finessen ausweichen. Die Sprachregeln lassen zwar mancherlei Verstösse gegen die Logik zu, machen jedoch solche Schnitzer kaum zur Pflicht (Näheres ab Seite 48).

Daniel Goldstein